Neue schweizerische Lyrik

Autor(en): **Wagner, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **5 (1910-1911)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-751364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mit den Augen. Da sieht er jemanden, der weiter weg am Straßenrande sitzt, der ihn und Frau Cotty vielleicht beobachtete; der steht auf, stellt sich ohne Besinnen mitten auf die Straße: dann wird's einen Augenblick lang wirr, der Wagen fährt etwas langsamer, hält gegen eine Mauer zu und fällt um, während die Bauern von allen Seiten herzueilen.

„Verehrte Frau", ruft Paul, „beruhigen Sie sich. Ein mutiger Retter hat seine Pflicht getan."

„Mein Junge," erklärt Frau Cotty im Übermaß ihrer Aufregung, „ich will hinuntergehn. Es gibt vielleicht zu tun, zu helfen . . ."

Sie steigen hinunter. Der Ort, wo der Unfall stattgefunden, ist nicht fern. Sie gehen schneller. Wie sie herzutreten, sagt einer aus der Gruppe, die laut jammernd und gestikulierend um den Wagen steht:

„Man muß doch annehmen, daß es eine Vorsehung gibt. Der kleinen Dame fehlt rein nichts!" . . .

„Ach!" . . .

„Aber der, der das Pferd angehalten, der ist übel zugerichtet!" . . .

„Wie?" . . .

Und eben öffnet sich der Kreis. Man trägt den Leichnam weg. Frau Cotty weicht vor Entsetzen zurück. Paul drängt sich vor und erkennt in dieser blutigen Masse, an den schon erstarrten Augen, seinen Dodo.

Neue schweizerische Lyrik

Ein lauer Abend sinkt . . . .

Ein lauer Abend sinkt. Die Winde klingen
Und raunen Märchen in der Menschen Ohr.
Der Wünsche gleißendes Sirenensingen
Senkt matt und wimmernd die erlahmten Schwingen,
Und aus der Seele hebt es sich empor:

„Was war's, danach mein Blick wie Feuer brannte,
Mein Herz verlangend schlug, mein Leib sich bog?"
Ich weiß nur, daß es mich bei Namen nannte,
Und mir von einer goldnen Sonne log,

Von Sternen, die mit unsichtbarem Glänzen
Hoch über dem Licht des Tags vergessen lohn,
Von einem Herrscherantlitz, Ruhm und Kränzen
Und eines ewigen Reichs verlaßnem Thron.

Mir log? Ich weiß es nicht! — O, wie die Sterne
Gleich seligen Gedanken nun erglühn,
Als müßten sie aus jener heiligen Ferne
Wie Siegesflammen meiner Sehnsucht sprühn.

Am Fenster

An meinem Fenster vorüber
Jagen, jagen die Menschen.
Woher sie kommen? Wohin sie gehen?
Hat jeder seinen Weg, hat jeder sein Ziel!

Wie die Stunden, die flüchtig eilen,
Und ob sie jubeln, und ob sie klagen
Herniederrinnen in Ewigkeit,
So folgen die Menschen sich immerdar.

Mir ist so seltsam! Wie oft vergaß ich
Die mit mir leiden, die mit mir siegen
Und wähnte, daß ich allein auf Erden,
Der Kräfte der Sehnsucht trägt in der Brust.

Der Stunde glich ich, die, allvergessen,
Als wäre sie Ewigkeit, sie allein,
Hinträumend lallte im Meer der Stunden:
„Wie bin ich einsam! Wer ist wie ich!“

An meinem Fenster vorüber
Jagen, jagen die Menschen.
Woher sie kommen? Wohin sie gehen?
Hat jeder seinen Weg, hat jeder sein Ziel?

Junge Liebe

Wie ein Erwachender
Goldenen Schein
Trink ich der Schönheit
Funkelnden Wein.

Blumen und Lieder
Und Sterne der Nacht,
O wie mich alles
Nun selig macht.

Liebe, du Liebe!
In arger List
Hast mir die schlafende
Seele geküßt.

Und die erwachende
Deckest du
Wieder mit schimmernden
Träumen zu.

Singe, singe meine Seele

Singe, singe meine Seele!
Sing der Liebe süße Worte,
Sing der Schmerzen dumpfe Klagen,
Daß nicht heimlich Weh und Kümmern
Dich in starre Ketten schlagen!

Wolken kommen, Wolken gehen,
Hoch und heilig blaut der Himmel,
Und die Erde, urgewaltig,
Treibt in Jubel und Gewittern
Ihre Blumen ihm entgegen.

Also laß, o meine Seele,
In die blaue Frühlingsweite
Deine Lieder hoch erklingen!
Treib in mächtiger Entfaltung
Deines Erdreichs schöne Blumen!

An die Stille

Und wieder nahst du mir, heilige Stille!
Schon rührt dein Hauch mich an wie Flügelwehen,
Und über meinem Haupte schweben segnend,
Unsichtbar deine reinen Götterhände.

Ich weiß, du liebst mich. Und du folgst mir leise
Auf leichtem Flügel durch den Lärm der Städte,
Und wo ich träumend walle, hör ich deines
Gewandes wundersames, leises Rauschen.

Dann neigst du dich zu mir und küssest selig
Mir Stirn und Hände. Doch wie tiefe Schleier
Verhüllt der irdische Blick mir deiner Züge
Geheimnisvollen, wunderbaren Reiz.

O, wer bist du? — du gnadenvolle Stille,
Laß freundlich mich dein heilig Antlitz schauen,
Und deines Namens süßer Wohllaut rausche
Wie Harfenklänge herrlich in mein Ohr!

Hans Wagner